

K. SZABÓ

ZUR INTERPRETATION DER STELLE II. 34, 31–32 BEI PROPERZ

Von den zwei großen Meistern der Blütezeit der römischen Elegie ist Propertius derjenige, der die von ihm vertretene Auffassung von der Berufung der Dichtung und dem Charakter seiner eigenen Dichtung auch in Programmversen formulierte. Unter diesen Gedichten verdienen jene Elegien¹ besondere Aufmerksamkeit, in denen die Betonung der Treue zur Gattung, der erotischen Elegie, durch die bewußte Berufung auf die zwei hellenistischen Dichter unterstützt wird, deren Wirken – immer besser nachweisbar – bleibende Spuren in seiner Dichtung hinterlassen hat.² Von den fünf Gedichten, die Philetas und Kallimachos gemeinsam erwähnen, ist die zeitlich gesehen erste, die Elegie II. 34, eine der prägnantesten ars poetica des Propertius, in welcher er einem gewissen Lynceus, seinem Freund, Ratschläge für das Schreiben von Liebesgedichten gibt, indem er die Elegie und die bukolische Lyrik als nachahmenswertes Beispiel betrachtet, gleichzeitig aber den, an den das Gedicht gerichtet ist, vor der Nacheiferung der großen epischen und dramatischen Gattungen nachdrücklich warnt.

Die Lesung der Zeilen im Programmgedicht, die sich gerade auf die zuerst als nachahmenswertes Beispiel erwähnten Philetas und Kallimachos beziehen

*tu satius memorem Musis imitere Philetan
et non inflati somnia Callimachi* (31–32)

wurde jahrhundertlang von zahlreichen Forschern in Zweifel gezogen. Obwohl die obenangegebene Lesung der früheste Propertius-Kodex, der Codex Neapolitanus oder mit seinem anderen Namen Guelferbytanus Gudianus 224, sowie mit dem Austausch von zwei Wörtern (*musis memorem*), mehrere ebenfalls wertvolle Kodexe, der Laurentianus, der Holkhamicus, der Parisinus, der Daventriensis, der Ottobonianus und der Vossianus, bringen, empfanden schon von Heinsius³ an viele den Text als verderbt und experimentierten mit seiner Konjektur. Ein Grund für die Annahme, daß der Text verderbt sei, liegt in der Interpretation des Ausdrucks *satius imitere*, ein anderer in der des Ausdrucks *memorem Musis*.

Es besteht kein Zweifel daran, daß an der fraglichen Textstelle *satius* mit *coni. hortativus* ohne das fehlende Verb *esse* als alleinstehendes Beispiel auftritt. Wenn wir das Vorgehen des Dichters als Abkürzung des Ausdrucks *satius est, ut imiteris* auffassen, wie es Müller⁴, Housman⁵, oder Shakleton Bailey⁶ tun, dann erscheinen die Konjekturen von Schrader⁷ und die Argumentation von Enk⁸ berechtigt, der nachweist, daß diese Konstruktion in ihrer Art einmalig ist, und daß das gemeinsame Weglassen des Verb *esse* und der Konjunktion *ut* nirgends vorkommt. Die Auffassung, die *satius* als adverbiale Form ansieht, wie sie Butler und Barber in ihrem Kommentar⁹ verwendeten, kann eine zufriedenstellende Lösung geben, besonders dann, wenn man sich statt auf die Varroer Textstelle mit bestreitbarer Lesung (*De re rust.* I, 2, 26)¹⁰ auf die von Shakleton Bailey zitierte Plinius- bzw. Fronto-Stelle bezieht.¹¹ Diese Stellen sind nämlich Parallelbeispiele eben für den adverbialen Gebrauch, ja sie zeigen – darüber hinausgehend – sogar auf, daß *satius*, entgegen der Feststellung des Georges-Wörterbuches¹², tatsächlich als Synonym des Adverbs *potius* stehen kann, auch dann noch, wenn es gerade mit *coni. hortativus* lediglich nur bei Propertius zu finden ist.

Viel umstrittener wurde die Interpretation des Ausdrucks *memorem Musis*, denn es ist ja bekannt, daß das Wort *memor*, abgesehen von einigen wenigen und vom Gesichtspunkt der Sprachrichtigkeit bestrebbaren Ausnahmen¹³, weder den Ablativ noch den Dativ nach sich zieht.

Heinsius' Konjekturen ist bis heute die radikalste: er hält beide Wörter für verderbt und meint aufs bestimmteste, daß in diesen Zeilen das gemeinsame Gattungserbe des Mimnermos und des Philetas propagiert wird (*tu satius Mimnermum aut Coum imitare Philetan*). Einige verwerfen nur das Wort *musis* und betonen den feine Anspielungen machenden *πζίριον*-Dichter, wie z.B. im Anschluß an Eldig (*teneri lusus... Philetan*) Unger und Müller¹⁴ (*memorem lusus... Philetan*) oder Birts ein wenig abweichende Variation (*suavis memorem lusus... Philetan*). Die meisten Konjekturen verwerfen das Wort *memorem* und suchen zu Philetas ein anderes Attribut. Hertzberg¹⁵, der Heinsius-Anhänger betont das Mimnermos-Erbe vielleicht noch stärker (*... socius Musis Mimnermi...*), Santenius wählt die leichte Muse aus Philetas' Dichtung (*musam levio-rem... Philitae*), womit er von vornherein epische und lyrische Dichtungen voraussetzt. Ähnlich ist die Konzeption der Göttinger Ausgabe¹⁶ von 1762. Sie nimmt die Textvarianten einiger weniger wertvoller Kodexe zur Grundlage (*melio-rem musis*), kehrt nur aus metrischen Gründen die Reihenfolge um (*musis melio-rem... Philetan*) und gleicht sie in diesem Falle vielleicht Homer an. Baehrens Konjekturen¹⁷ gibt dieser Lösung eine andere Färbung (*gravibus suis melio-rem... Philetan*), indem er unter dem Attribut *gravis* offenbar Lynceus versteht. Das Experiment von Hoeufft erinnert auch an das Eldigs und betont die Tatsache, daß der Dichter ein lateinischer Anhänger ist (*latius tenerum Musis... Philitan*). Bis in unsere Zeit erwies sich jedoch als am unverwundlichsten jene Auffassung, die sich auf Grund der Ansicht von Jacob¹⁸ und Bergk¹⁹ in den Konjekturen von Jacob selbst (*satius Meropem Musis... Philitan*) und Schneidewin

(*latiis Meropem Musis... Philitam*) realisiert, und der sich auch die zweisprachige Textausgabe von János Csengery²⁰ anschließt. Ihre Grundlage bildet der Nachweis, daß man die Ureinwohner der Insel Kos, des Geburtsorts von Philetas, *Meropen* nannte. Diese Konjektur wurde zuletzt von Luck²¹ modifiziert (*Meropen Musis imitere Philitae*). Nach seiner Lesung kann Merope – wahrscheinlich die Mutter jenes Hippomenes, auf die ein anderes Fragment des Philetas anspielt – der Titel eines konkreten Werkes von Philetas sein. Lucks Ansicht zeigt verwandte Züge zu jener Auffassung von Rothstein²², der die Lesung der frühesten Handschrift annimmt und meint, daß Propertius in den fraglichen zwei Zeilen auf die Einleitung je eines Werkes des Philetas bzw. des Kallimachos, vielleicht auf eine an irgendeinen Gott gerichtete Invokation, anspielt. Erwähnung verdient zum Schluß noch die Konjektur von Shakleton Bailey²³ – welche das Wort *memor* als Attribut zu Lynceus deutet und in den Nominativ setzt (*tu memor est satius musis imitere Philitan*).

Die Mehrheit der Forscher streitet höchstens über die Variationen von *musis memorem* oder *memorem musis*, nimmt aber sonst Stellung für die traditionelle Lesung, d.h. für die Auffassung, daß der Text nicht verderbt, also authentisch ist. Dazu gehören Rothstein,²⁴ Géza Némethy,²⁵ Richmond,²⁶ Paganelli,²⁷ Schuster²⁸ und Alfonsi.²⁹ Bei der Interpretation der Textstelle leiteten jedoch sowohl Rothstein als auch Némethy eine solche Schlußfolgerung ab, nach der Propertius, als er anstelle des Studiums von Epen und philosophischen Werken die Werke der zwei großen Meister der hellenistischen Elegie als Vorbild empfiehlt, damit ausschließlich die «objektive», mehr episch ausgerichtete Art der Elegie als Beispiel betrachtete. Ihre Schlußfolgerung beruht auf der Auffassung, die das Vorhandensein der «subjektiven», lyrisch eingestellten Elegie in der hellenistischen Dichtung leugnete. Durch den Nachweis des lyrischen Charakters der im Berliner Diptychon Elegie zu findenden des Poseidippos, den Imre Trencsényi-Waldapfel vornahm,³⁰ erweist sich der Ausgangspunkt ihrer Argumentation als irrtümlich, trotzdem muß ihre Schlußfolgerung letztlich durch den Text des Propertius bestätigt oder verworfen werden.

Die Forschungsgeschichte der Propertius-Zeilen II. 34, 31 – 32 erschließt einen seltsamen Widerspruch. Gerade jene Forscher bemühten sich die «Weichheit», das «Lyrische» oder eben die «zwei Musen» zu betonen, die sich am weitesten von der Lesung der Handschriften entfernten, ja gerade die gewagtesten Konjekturen wiesen auf die Gemeinsamkeit durch Gattungsgleichheit zwischen Mimneros und Propertius hin, auf jene Erscheinung, die mit immer größerer Bestimmtheit vor uns steht. Die sich an die Textüberlieferung haltenden Forscher dagegen gehören ins Lager derer, die die subjektive hellenistische Elegie leugnen. Zu den geringen Ausnahmen unter ihnen zählt z.B. Luck, dessen Standpunkt eine solche Lösung vermuten läßt, daß Propertius vielleicht eine erotische aber nicht von der eigenen Liebe erzählende epische Dichtung des Philetas, als Gegenstück zu Atitias von Kallimachos, erwähnt. Nach all dem besteht die Frage darin, ob eben diesen Zeilen des Propertius aus-

sagekraft in Hinsicht auf den Charakter der Elegie-Dichtung des Philetas bzw. auf den Gattungscharakter der dem Lynceus als Beispiel hingestellten Werke zugeschrieben werden kann.

Unserer Meinung nach haben wir keinen Grund in bezug auf die Wörter *memorem Musis* an der Lesung der frühesten Kodexe zu zweifeln, wir betrachten den Text als authentisch. Allerdings erkennen wir auch das berechtigte Argument des Gegenlagers an, nach dem der Ausdruck der lateinischen Grammatik fremd ist, und die zwei Wörter nicht als ein Syntagma angesehen werden können, sondern daß das Wort *Musis* als Adverb und das Wort *memor* als Attribut zu Philetas gilt. Wir stimmen mit der Interpretation von Maas,³¹ Alfonsi³² und Schuster³³ überein, wenn man das Wort *musis* als ablativus instrumentalis auffaßt. Weil wir aber das Wort *memor* entgegen seiner Hauptbedeutung auf Grund einer seiner rektionslosen absoluten Bedeutungen erklären, weicht unsere Interpretation auch von ihrem Standpunkt ab.

Nach unserer Auffassung hat auch schon das Adverb *Musis* einen doppelten Sinn im Gedicht des Propertius. Seine vorrangige Bedeutung läßt sich naheliegend mit dem in zahlreichen Fällen angewendeten Sinn des Wortes *musae* auslegen: mit «Gedichten», «mit Hilfe von Gedichten», also nach Propertius soll Lynceus den Gedichten von Philetas und Kallimachos nacheifern. Die Wahl des Wortes *musae* bedeutet jedoch keinen Zufall, weil die andere Bedeutung des Adverbs («mit den Musen», «mit Hilfe der Musen») eine wesentliche Funktion hat, und wie es auch schon die Interpretation von Némethy und Rothstein fühlen läßt, besteht eine Verbindung zwischen dem Gebrauch des Wortes und dem Charakter der Gattung. Némethy und Rothstein halten in gleicher Weise den Bezug auf Philetas und auf Kallimachos für untrennbar, und wir stimmen damit überein. Das 2. Fragment der Aitia von Kallimachos, auf welches das Wort *somnia* hinweist, bedeutet das erste Auftreten eines solchen Motivs (wobei das Prooimion der Theogonia des Hesiod als Grundlage dient), dessen weitere Spuren sich eben in der Geschichte der Elegie verfolgen lassen. Dem Dichter der Aitia geben die Musen im Traum ein, welche Dinge er in seinem Elegienkranz besingen soll. Vor Propertius kann als folgendes Kettenglied der Hinweis in den 64. – 73. Zeilen der VI. Ekloge des Vergilius hier angeschlossen werden: den am Ufer des Permessos schlendernden Cornelius Gallus führt eine Muse auf den Helikon, dort empfangen ihn die Musen und nachdem Linos den Gallus mit der einstigen Hirtenflöte des Hesiod beschenkt hatte, forderte sie ihn auf, er soll den Ursprung des Apollo-Hains von Gryneion besingen. Jetzt sei die spätere große Programm-Elegie des Propertius, III. 3, ausser Acht gelassen, die dieses Motiv mit Hilfe einer verwandten Symbolik weiterführt, und den Inhalt wesentlich abwandelt. Auch so wird klar, daß die Eingebung der Musen in bezug auf das Objekt des Gedichtes einen Topos der Elegien-dichter darstellt. Das Motiv kann nicht als gleichbedeutend mit der traditionellen Invokation der Großepik betrachtet werden, denn es handelt sich ja nicht um eine Bitte, sondern um eine bestätigende Berufung. Trotzdem taucht unwillkürlich die in der Zeile I. 8. der Aeneis von Ver-

gilius beginnende Invokation (*Musa, mihi causas memora*), die von dem Einfluß gerade der Aitiologie des Kallimachos nicht frei zu sein scheint, auf, und darin der höchst gefällig erscheinende Zusammenhang zwischen den Worten *Muse* und *memor* und den Aitionen, den mit einer anderen Argumentation Rothsteins (bei ihm ist *Musis* Dativ, *memorem Musis* = *qui Musis memorem se praebeat*)³⁴ Interpretation verfolgt. Das Entstehungsdatum der Gedicht des Propertius ist auf das Jahr 26 v.u.Z. anzusetzen, ja er beruft sich sogar in den Zeilen 61. – 66. auf die entstehende Aeneis, nach dem Consensus, der über die Reihenfolge des Entstehens der Aeneis-Gesänge vertreten wird, hätte Propertius eventuell den ersten Gesang der Aeneis schon kennen können. Darauf weisen auch die Zeilen 63 – 64 der Dichtung hin: ... *arma iactaque Lavinis moenia litoribus*.³⁵ Kehren wir aber zum Motiv von den Eingebungen der Musen zurück, welches sich im Falle des Kallimachos ebenso wie in dem des Gallus zweifelsohne auf die erzählende Elegie bezieht. Wir betrachten jedoch, im Gegensatz zu Rothstein und Némethy, das Motiv nicht als eine Propagierung der erzählenden Art der Elegie, wir legen den Schwerpunkt nicht auf die *erzählende* Elegie, sondern darauf, daß es sich auf die erzählende *Elegie* bezieht, obwohl es bei Philetas keine textbegründete Gewißheit gibt, an welches Gedicht Propertius denkt. In unserer Interpretation stützen wir uns in erster Linie darauf, an welcher Stelle sich die dem Philetas und Kallimachos gewidmeten Zeilen in der an Lynceus gerichteten dichterischen Argumentation befinden, und auf die zweifache Bedeutung des Attributs *non inflatus*.

Propertius zieht alle jene Gattungen in Betracht, welche er für den, der sich mit der zeitgemäßen erotischen Dichtung beschäftigt, als fruchtbar betrachtet, aber auch jene Gattungen, die er als unbrauchbare Formen für dieses Ziel ansieht. So spricht er eben in der 29. – 30. Zeile, also unmittelbar vor unserer Textstelle davon, daß zusammen mit der Philosophie des Sokrates auch der Großepik des Homer von dem erotischen Dichter nicht nachgefolgt werden kann: *aut quid Erecthei tibi prosunt carmina lecta? Nil iuvat in magno vester amore senex*. Unserer Meinung nach ist im Gegensatz zum Standpunkt von R. Reitzenstein,³⁶ der unter Erectheus einen unbekannten Dichter mit schwerfälligem Stil versteht, und auch im Gegensatz zu Butler und Barber,³⁷ die ihn auf Aischylos beziehen, Rothsteins³⁸ Auffassung annehmbar, nach der hier von der Tradition des Aristarchos die Rede ist, der Homer als einen Athener ansieht. In den Zeilen 37 – 40 dagegen bezieht sich der Dichter auf solche Geschichten, die größtenteils in den Bereich der Thebaner Sagenwelt gehören. Obwohl in der Interpretation der Zeilen geteilte Meinungen herrschen, läßt sich trotzdem auf Grund einer nicht viel später folgenden Zeile, der 45. (*Tu non Antimacho, non tutior ibis Homero*), mit Recht annehmen, daß wir hier einer Anspielung auf das Epos Thebais von Antimachos gegenüberstehen. Homer und Antimachos sind also die zwei unmittelbaren Gegenbeispiele, beide Vertreter der Großepik. Auf Grund des hellenistischen ästhetischen Prinzips hatte auch schon ein Epigramm des Antipatros (Ant. Pal. VII. 409) Homer und Antimachos neben-

einandergestellt, ja gerade der Aitia-Prolog des Kallimachos (Frg. 1, 9–12 Pfeiffer) verurteilte sowohl das Epos als auch die zyklische erzählende Elegie Lyde des Antimachos wegen ihrer Schwülstigkeit und stellt ihnen als positives Beispiel Mimnermos und Philetas und dann in ihrer Nachfolge das Gedicht 95 des Catull gegenüber. Der Gleichklang zwischen der Programm-Elegie des Propertius und dem Aitia-Prolog ist wiederum nicht zufällig, denn Propertius wendet ja das Prinzip der *ὀλιγοστίχων* in den dem Lynceus vorgeführten positiven Beispielen konsequent an, inbegriffen auch die römischen Beispiele. So läßt er sich in den Zeilen 83–84 mit Vergilius selbst in einen Streit um Vergilius ein. In den 35.–36. Zeilen der IX. Ekloge bezeichnet Lycidas (d.h. Vergilius selbst) in übertriebener Bescheidenheit den Klang seiner Hirtengedichten, indem er sie mit den Gedichten von Cinna und Varius vergleicht, als Gänsegeschnatter unter Schwänen: *nam neque adhuc Vario videor nec dicere Cinna digna, sed argutos inter strepere anser olores*. Propertius hält die Jugend-Dichtungen des Vergilius für gleichrangig mit dessen späteren Werken, ja unter den erotischen Gedichten als für vollkommen. Deshalb antwortet er ihm auch: *Nec minor his animis aut sim minor ore: canorus anseris indocto carmine cessit olor*.

An unserer fraglichen Textstelle versieht Propertius den Kallimachos selbst mit dem Attribut *non inflatus*. Das Attribut *inflatus* tritt in der römischen Stilistik hauptsächlich in der Bedeutung von «schwülstig» auf.³⁹ Der Ausdruck «nicht schwülstig» entspricht wieder nur dem Prinzip von der *ὀλιγοστίχων*, dem Stil- und Gattungsideal des Kallimachos. Allerdings hat das Wort auch noch eine weniger bekannte und sich auf die Dichtkunst beziehende Bedeutung, welche wir unter anderem aus einer Cicero- (*poetam quasi divino quodam spiritu inflari*) bzw. Petronius- (*flumine largo plenus*) Stelle kennen (Sat. c. 5): «verzückt», «voller Begeisterung». Es ist kaum wahrscheinlich, daß die letztere Bedeutung, bei der Interpretation fraglichen Zeilen ausszuschließen wäre, ja die Wortwahl zeigt sogar einen spielerischen und scheinbaren Widerspruch, der an die Anspielung⁴⁰ des *πλύνιον* von Philetas erinnert. Vor allem ist es schwer, das Attribut *non inflatus*, d.h. «nicht mit Begeisterung», «nicht voll Eingebung» mit dem Wort *somnia* in Einklang zu bringen, denn Kallimachos bekam ja im 2. Fragment der Aitia eben im Traum die Eingebung der Mäen, von dem Wort *Musis* gar nicht zu sprechen. Wenn wir uns dem Wort aber über die Ästhetik der hellenistischen Dichtung nähern, schließen die beiden Bedeutungen einander gerade nicht aus. In Kallimachos stellt Propertius einen bewußten und mit großem Kunstfleiß Verse verfassenden, die kleinen Gattungen vertretenden und verwendenden Elegier-Vorgänger als Beispiel auf. *Non inflatus* heißt also «nicht schwülstig», «nicht weitschweifig», aber *non inflatus* heißt auch, er wählt keineswegs auf Grund einer Eingebung, sondern ganz bewußt seine Themen und Gattungen. Die Träume und die Eingebungen der Mäen sind also hier nichts anderes als die Tradition des bewußten Dichters (Kallimachos), die der bewußte Dichter (Propertius) getreu befolgt, als er seine Elegien propagiert, als kleine Gattung und als erotische Gattung

– wobei der Schwerpunkt nicht auf die Betonung des erzählenden oder lyrischen Charakters gelegt wird – im Gegensatz zur Großepik.

Vielleicht eine Anspielung auf eine andere Forderung des Prinzips von der *ὀλιγοστίχια* steckt dagegen im Wort *memor*, dessen Hauptbedeutung *μνήμων* der «sich erinnernde», der «etwas gut im Sinn behaltende» ist. Wir kennen von dem Adjektiv *memor* jedoch auch die Nebenbedeutungen «*gratus*», «*fidelis*», «*pious*» oder «*vindicans*», «*iratus*», ja an manchen Stellen kommt sogar auch die Nebenbedeutung *prudens*, d.h. «sorgfältig», «umsichtig» vor.⁴¹ In der Dichtung des goldenen Zeitalters, gerade in den Werken des Vergilius ist diese Bedeutung in frei Fällen zu finden. In der 160. Zeile des I. Gesangs der *Georgica* gibt der Dichter den Landleuten Ratschläge für den Gebrauch der Werkzeuge. In die Aufzählung eingefügt ist in den Zeilen 167. – 168. folgender Satz:

*omnia quae multo ante memor provisa repones,
si te digna manet divini gloria ruris,*

also: alle die, die du sie schon lange vorher umsichtig bewahrend, aus der Hand legen wirst (d.h. die Werkzeuge), wenn auf dich die Glorie der göttlichen Gefilde wartet. Ebenfalls in der *Georgica*, im II. Gesang, gibt er Ratschläge in bezug auf das Anpflanzen. In den Zeilen 346 – 347 schreibt er:

*..... quaecumque premes virgulta per agros
sparge fimo pingui, et multa memor occule terra*

d.h.: gleich welche Reben du bis ans Ende in die Erde pflanzt, bestreue sie ausgiebig mit Dünger und tue umsichtig viel Erde darauf. Als Palinurus in der Zeile 29. des V. Gesangs der *Aeneis* dem Aeneas meldet, sie seien nicht mehr weit vom Ufer Siziliens entfernt, schließt er seine Meldung mit der Einschränkung:

si modo rite memor servata remetior astra

d.h.: wenn ich richtig (nach der Vorschrift) umsichtig beobachtend aufs neue den Stand der Sterne abmesse.

In zwei Fällen bildet das Wort *memor* das Attribut des sorgfältigen, umsichtigen Ackerbauers, in einem Fall das des sorgfältigen, umsichtigen Steuermannes. Können wir aber genau dieselbe Interpretation auch in Hinsicht auf Philetas, den Dichter, vertreten? Richmond⁴² fühlt bei der Interpretation unserer fraglichen Textstelle eben diese Nebenbedeutung, obwohl sich seine Beispiele leider nur auf Verbformen mit dem gleichen Stamm wie das Wort *memor* erstrecken (z.B. *Aeneas* VII. 645: *et meministis enim, divae et memorare potestis*). Über die obenangeführten drei Vergilius-Beispiele hinaus tritt diese Bedeutung des Wortes *memor* in der Dichtung des goldenen Zeitalters nicht auf und bezieht sich auf keinen einzigen Dichter, deshalb kann eine Stelle, in dem sich gerade auf Philetas beziehenden griechischen Testimonium, von Antigonos Karystios,⁴³ viel besagen. Sie lautet:

ὃ καὶ φαίνεται Φιλίτας προσέχειν ἱκανῶς ὧν περίεργος

«es scheint, daß Philetas darum bemüht ist, wegen seiner notwendig umsichtigen Art.» Das Attribut *περίεργος* und die obengenannte Färbung von *memor* scheinen übereinzustimmen, und dadurch läßt sich die Hypothese von Richmond schon als bedeutend besser begründet betrachten. Auf die Frage aber, was das Attribut «umsichtig» bei Philetas genau zu bedeuten hat, kann noch immer keine sichere Antwort gegeben werden. Nur auf Grund der Vergilius-Analogien und der Antigonos Karystios-Stelle läßt sich darauf schließen, daß es sich auf seine Dichtung bezieht. Auch zwei Zeile bei Propertius lassen vermuten, daß sich in diesem Attribut der Hinweis auf die formale Geschliffenheit, den Kunstfleiß der auch durch Philetas vertretenen Richtung der hellenistischen Dichtung als leuchtendes Beispiel verdichtet. Die eine bildet der Zeile 43. derselben Programm-Elegie, in der er fast unmittelbar nach dem Hinweis auf das Gegenbeispiel des Antimachos dem Lynceus einen Rat gibt:

incipi iam angusto versus includere torno,

Aber auch in einem seiner späteren ästhetischen Programm-Gedichte formuliert er das gleiche Prinzip, ebenfalls in der Nachbarschaft der Berufung auf Philetas und Kallimachos:

exactus tenui versus eat (III. 1, 8).

Diese unsere obige Annahme scheint also nicht unbegründet zu sein, selbst wenn wir sie auch noch nicht mit völliger Sicherheit als bestätigt ansehen können. Trotzdem steht es außer Zweifel, daß Propertius auch schon in der ersten Berufung auf Philetas und Kallimachos außergewöhnlich gedrängt und durch die – schon an Philetas erinnernde – spielerisch mehrdeutige Wahl der Wörter auch bewußt die Propagierung der Elegie-Gattung mit den hellenistischen Traditionen der *ὀλιγοστίχια* verbindet. Durch die Annahme der Lesung der frühesten Handschrift kann uns der Propertius-Text selbst wertvollere Lehren vermitteln als die geistreichsten und ganze Prozesse veranschaulichenden Konjekturen. Er bestätigt die Einheit von ästhetischem Glaubensbekenntnis und dichterischer Praxis bei Propertius.

¹ II. 34; III. 3; III. 9; III. 1; IV 6.

² W. Wimmel: Kallimachos in Rom. Wiesbaden 1960; O. Lenchantin: Callimacho, l'acqua Filetea e Properzio III. 3. RIFC 23 (1935) 168–179; J. Hubeaux: Le dieu Amor chez Propertius et chez Longus. Académie Royale de Belgique. Bulletin de la classe des Lettres. 39 (1953) 263–270; K. Szabó: Ein Philetas-Fragment in der Tradition des Streites mit Mimnermos. Acta Ant. Hung. 16 (1968) 169–171.

³ Adversariorum libri (notas ad Cat. et Prop. ed. P. Burmann). Haarlingen 1742. War mir nicht zugänglich.

⁴ Catulli, Tibulli, Propertii Carmina. Lipsiae 1892. XXIV. bzw. 60.

⁵ The Manuscripts of Propertius. JPh 21 (1893) 155.

⁶ Propertiana. Cambridge 1955. 132–133.

⁷ Liber emendationum. Leovardiae 1776. 141. War mir nicht zugänglich.

⁸ Sexti Propertii Elegiarum Liber Secundus II. Leiden 1962. 442–443.

⁹ The Elegies of Propertius. Oxford 1933. 257.

¹⁰ *Ego, quod magis, inquam, pertineat ad Fundanii valetudinem et in eo liro est, satius dicas.*

¹¹ Plin. Nat. Hist. XXIII. 52: *quis satius censeat apsinthide vino utendem potius quam apsinthio ipso?* M. Aurelius apud Frontonem 3, 12: *Itaque deberem etiam gratias agere tibi, si verum me dicere satius simul et audire verum me doces.*

¹² Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. II. Hannover – Leipzig 1918.: *satīs*.

¹³ Thesaurus Linguae Latinae. VIII. Lipsiae 1949. 660.

¹⁴ Vgl. Anm. 4.

¹⁵ Sexti Aurelii Propertii elegiarum libri IV. Halis 1843 – 1845.

¹⁶ Catullus – Tibullus – Propertius ad fidem optimorum codicum. Goettingae 1762. 234.

¹⁷ Sexti Propertii elegiarum libri IV. Lipsiae 1880. 100.

¹⁸ Sexti Aurelii Propertii carmina ad fidem optimorum codicum. Lipsiae 1827. War mir nicht zugänglich.

¹⁹ Kleine Philologische Schriften. II. 180. War mir nicht zugänglich.

²⁰ Propertius élégiaí. Budapest 1897. 374.

²¹ Beiträge zum Text der römischen Elegiker. RhM 105 (1962) 347 – 348.

²² Die Elegien des Sextus Propertius. I. Berlin 1920.² 439 – 440.

²³ Vgl. Anm. 6.

²⁴ A. W. 439.

²⁵ A római elégia. Budapest 1905. 21.

²⁶ Sexti Propertii quae supersunt opera. Cantabrigiae 1928. 251.

²⁷ Properce Elégies. Paris 1961.² 84.

²⁸ Sexti Propertii elegiarum libri IV. Lipsiae 1958. 86.

²⁹ Aevum 29 (1955) 577.

³⁰ Ant. Tan. 11 (1964) 71 – 73.

³¹ Hermes 31 (1896) 432 – 434.

³² L'elegia di Properzio. Milano 1954. 50. Anm. 4.

³³ A. W. 199.

³⁴ A. W. I. 440.

³⁵ Vgl. Rothstein: a. W. I. 447.

³⁶ Hermes 31 (1896) 202.

³⁷ A. W. 256.

³⁸ A. W. 438. Ähnlich ist Wimmels Meinung, a. W. 205.

³⁹ Rhet. ad Her. IV. 15; Quintilianus Inst. orat. XII. 10, 16. Dichterische Meinung Horatius Sat. II. 5, 98.

⁴⁰ Vgl. K. Szabó: a. W. 167 – 169.

⁴¹ Thesaurus Linguae Latinae. VIII. 657.

⁴² A. W. 251.

⁴³ Antigonos Karystios 19 (Rer. nat. Script. p. 6 Keller).